

Bessere Anschlüsse Für Guntmadingen soll der Ortsbus durch eine Anpassung des Fahrplans attraktiver werden. **Klettgau Seite 19**

Giftunfall bei Güseltour Das Mäusegift im Truttiker Abfall hätte anders entsorgt werden sollen, so der Kanton. **Weinland Seite 22**

Stadtratswahlen 2014 Katrin Bernath, Kandidatin der Grünliberalen Partei (GLP)

«Die praktische Arbeit hat mich stärker gereizt»

Katrin Bernath hat in ihrer Karriere schon viel gemacht: Sie ist Mathematikerin, war Forscherin und Beraterin und sogar Geigerin in einer Rockband. Nun kandidiert die 42-jährige GLP-Politikerin für einen Sitz im Stadtrat.

VON DANIEL JUNG

«Man soll sich auch auf dem Weg in die 2000-Watt-Gesellschaft noch amüsieren dürfen», sagt Katrin Bernath. Diese Aussage macht die grünliberale Politikerin in einer Diskussion über das Festival «Stars in Town», das sie auch in diesem Jahr wieder mit Vergnügen besucht hat. Energie sparen ist für Bernath ein wichtiges Anliegen. Jedoch ist sie auch hier – wie in vielen anderen Bereichen – auf pragmatische Kompromisse bedacht. «Die Organisatoren haben ein glaubwürdiges Ökokonzept, und für den einzelnen Besucher gerechnet ist der Energieaufwand durchaus verantwortlich», sagt die Doktorin der Umweltökonomie.

Anstoss für die Doktorarbeit, die sie im Jahr 2006 abschloss, war ein Projektbeschrieb der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft in Birmensdorf, der genau auf ihr akademisches Profil passte: «Es war genau die Kombination zwischen Mathematik, Volkswirtschaft und Biologie, die gesucht war», sagt sie.

Der Wert des Waldes

In ihrer Arbeit befasste sich Bernath mit der ökonomischen Bewertung des Zürcher Stadtwaldes als Erholungsraum. Aufgrund von Befragungen im Wald, Zählungen und Modellrechnungen konnte sie aufzeigen, dass der Wert des Waldes als Erholungsraum für die Stadtzürcher bei rund 30 Millionen Franken pro Jahr liegt. «Es gibt auch innerhalb der Wissenschaft grosse Diskussionen, ob man solche Bewertungen durchführen kann und soll», erklärt sie, «es ist ein sehr emotionales Thema.» Fehle eine solche Bewertung aber, dann werde in politischen Diskussionen oft einfach eine Null eingesetzt. «Deshalb ist es besser, hier eine grobe Schätzung zu haben als gar nichts», sagt sie.

Ihre Resultate wurden in einer breit verteilten Publikation von «Grün Zürich» veröffentlicht, zudem wurde sie in der Frage der Waldbewertung auch schon von «10 vor 10» interviewt. Trotzdem strebte Bernath nach ihrer Disser-



Nach einer Wahlkampfaktion mit Hauslieferservice am Wochenmarkt geniesst die Stadtratskandidatin Katrin Bernath mit ihrem Partner Martin Sengel (links), Andreas Brüttsch (rechts), Roger Kübler (Zweiter von rechts) und weiteren Helfern einen Sommerbrunch.

Bild Michael Kessler

tation keine universitäre Karriere an. «Das Umsetzen dieser Themen und die praktische Arbeit in einem Unternehmen haben mich stärker gereizt.»

Ein klares Schlüsselerlebnis, das Bernath zum Engagement für die Umwelt getrieben hat, gibt es nicht: Es gibt keine Baumfällung, die sie zur Grünen gemacht hat. «Ich bin sehr pragmatisch», sagt sie, «es gilt überall, zwischen Nutzung und Schutz abzuwägen.» Einen Teil dieser Haltung habe sie sicher auf dem Landwirtschaftsbetrieb ihrer Eltern in Thayngen mitbekommen, wo sie aufgewachsen ist. «Auch in der Landwirtschaft geht es um das Gleichgewicht zwischen Nutzen und Schützen.» Ihre Eltern seien schon früh an Umweltthemen interessiert gewesen. Ihre erste Fotovoltaikanlage haben sie schon vor vielen Jahren installiert.

In Rockband und Orchester

Während etwa zehn Jahren hat Bernath mit fünf Männern in der Indie-Rockband K & Söhne musiziert, sie spielte dort die Geige. In einem Bericht der SN über das erste Konzert der Band hiess es im Mai 1996: «Die Band stürmte rockend drauflos, während die

Fans am Bühnenrand drängten. Sturm und Drang im Fasskeller.»

Aber auch musikalisch steht Bernath zwischen Polen: Nach ihrem Engagement in der Rockband war sie während fünf Jahren Geigerin im Kammerorchester des Musik-Collegiums Schaffhausen. Bis heute kommt ihr Instrument mindestens an Weihnachten jeweils zum Einsatz.

«Konsens heisst ja nicht, dass man bloss auf ein wohliges Gefühl schaut»

Katrin Bernath

Zur politischen Arbeit

Katrin Bernath bezeichnet sich selbst als konsensorientierte Politikerin. Trotzdem bedauert sie die Abspaltung der Grünliberalen Partei (GLP) von der Ökoliberalen Bewegung (ÖBS) nicht. Im ganzen Prozess habe sich gezeigt, dass eine Trennung für alle die beste Lösung sei. «Konsens heisst ja nicht, dass man bloss auf ein wohliges Gefühl schaut», sagt sie. Es habe für eine Trennung viele sachliche Argumente gegeben. Zudem sei der Prozess

fair und ohne Grabenkämpfe verlaufen. «Wir teilen ja immer noch viel Gemeinsames», sagt Bernath. Mit der Gründung der GLP sei es aber auch gelungen, neue Menschen für ein politisches Engagement zu motivieren.

Gemischte Gremien erfolgreicher

Auch zu der Geschlechterverteilung im Stadtrat hat sie eine differenzierte Meinung: «Es ist ja nicht so, dass Frauen alles komplett anders machen.» Differenzen gebe es aber bei unterschiedlichen Herangehensweisen und anderen Blickwinkeln. «Es gibt ja auch Untersuchungen, die klar zeigen, dass gemischte Gremien in Unternehmen in der Wirtschaft erfolgreicher sind. Deshalb sollen auch im Stadtrat Frauen und Männer vertreten sein.» Insgesamt stehe es aber nicht im Vordergrund, ob eine Person Mann oder Frau sei.

Trotzdem: Als Frau in einem Männergremium zu arbeiten, das ist Bernath gewohnt – nicht aber von ihrem Mathematikstudium an der Uni Zürich her. «Dort war ich erstaunt, wie viele Frauen es gab – es war wohl rund ein Drittel.» Einseitiger war die Geschlechterverteilung am sozialökonomischen Institut, wo Bernath nach dem

Studium wissenschaftliche Mitarbeiterin war. Auch bei ihrer Tätigkeit in einem Ingenieur-, Planungs- und Beratungsunternehmen machte sie die Erfahrung, dass Frauen in Führungsgremien noch untervertreten sind. Als sie Leiterin der Abteilung Umweltökonomie wurde, war sie die einzige Frau in der Geschäftsbereichsleitung.

Ausgewogenes Wachstum

Ihre Arbeitstage verbringt Bernath seit Juni 2013 in Winterthur, wo sie die Fachstelle Nachhaltige Entwicklung leitet. «Winterthur ist in den letzten Jahren sehr stark gewachsen», sagt sie. In Schaffhausen sei das Wachstum ausgewogener erfolgt. In Winterthur zeigten sich nun die schwierigen finanziellen Auswirkungen einer starken Bevölkerungszunahme in kurzer Zeit.

Zur Arbeit pendelt Bernath mit dem Zug. Über ein Auto verfügen sie und ihr Lebenspartner Martin Sengel nicht. «Wir brauchen wirklich keines», sagt sie. «Wir wohnen in der Altstadt und haben beide ein GA.» Bernath hat aber einen Führerschein und benutzt manchmal ein geliehenes Auto, um schwere Dinge zu transportieren: Auch hier zeigt sie sich pragmatisch.

Katrin Bernath Zur Person

Geburtsdatum 10. August 1972

Ausbildung Primarlehrerin, Studium der Mathematik, Volkswirtschaftslehre und Biologie (mit höherem Lehramt), Dissertation in Umweltökonomie, Leiterin Umweltökonomie bei Ernst Basler + Partner

Aktuelle Tätigkeit Leiterin der Fachstelle Nachhaltige Entwicklung der Stadt Winterthur

Zivilstand Ledig, in Partnerschaft
Politik Grossstadträtin ÖBS (seit 2010), Fraktionspräsidentin ÖBS/CVP/EVP/GLP (seit 2013), Vorstand GLP (seit 2014)

Freizeit Wandern, Velofahren, Konzerte, Kino, Jassen, Energiegenossenschaft RandenSaft



Im «exPress» vom 25. November 2005 wurde das Weihnachtskonzert des MCS-Kammerorchesters angekündigt. Mit dabei: Katrin Bernath (kniend, rechts). Archibild pd

Katrin Bernath Sätze zur Situation im Parlament

«Die heute bestehende Regelung ist ein typisches Beispiel für einen Kompromiss, und nach meinem Verständnis unseres politischen Systems geht es darum, mit Kompromissen tragfähige Lösungen zu finden.»

(Erstes Votum im Rat, 7. September 2010, zum Reglement über die Benützung der Bootsliegendeplätze)

«Am besten wäre natürlich, wenn sich das Problem von alleine löst. Diese Hoffnung habe ich aufgrund verschiedener Erfahrungen verloren. Sowohl in der Wissenschaft als auch in vielen Unternehmen sind die Strukturen und Verhaltensmuster so, dass viele Frauen noch immer an die sogenannte gläserne Decke stossen.»

(27. November 2012, zum Postulat

«Mehr Frauen in den Chefetagen der Städtischen Verwaltung!»)

«So ein Naturpark ist ein Instrument der Regionalentwicklung und der Wirtschaftsförderung. Dabei können in erster Linie diejenigen profitieren, die von der klassischen Wirtschaftsförderung mit internationalem Standortmarketing und der Ansiedlung neuer Firmen kaum etwas haben: Gewerbe, Landwirtschaft, Tourismus – und die Natur.»

(11. Dezember 2012, während der Budgetdebatte)

«Ich möchte an dieser Stelle meinem Erstaunen, meiner Enttäuschung und meinem Ärger Ausdruck verleihen.»

(17. September 2013, nachdem die Vorlage zur Erweiterung der Schulanlage Breite auf Widerstand gestossen war)